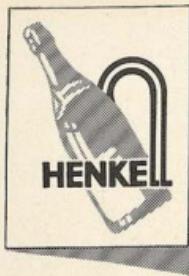


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1929 / NR. 13





Ergebnis des 7000 Mark Henkell-Preisausschreibens

Weit über 150 000 Einsendungen

Die Fülle der Einsendungen ist uns ein Beweis für das überaus rege Interesse, das unser Preisausschreiben in ganz Deutschland und im Ausland gefunden hat. Allen Teilnehmern sprechen wir unsern aufrichtigen Dank aus. Einzelne Ideen sind in Hunderten, ja oft Tausenden von Variationen eingegangen, so daß das Preisgericht vor einer sehr schwierigen Aufgabe stand. Es mußte sowohl nach dem Grundgedanken, als auch nach seiner Gestaltung, nicht zuletzt aber nach der praktischen Verwendungsmöglichkeit gewertet werden.

Das Preisgericht beschloß in seiner Schlußsitzung, den Hauptpreis von Mk. 3000.— auf die 3 besten und nahezu gleichwerten Einsendungen zu verteilen, und für den 2. und 3. Preis 6 Preise à Mk. 500.— zu vergeben.

Das Ergebnis des Preisausschreibens wurde von dem protokollführenden Preuß. Notar, Herrn Julius Leiser, Wiesbaden, wie folgt festgelegt:

Je einen Barpreis von M. 1000.— erhielten:

1. Herr C. Baedeker, Altena, Langer L. Str. 69
2. Herr W. Hess, Reichenbach, Kohl-Schelling 57
3. Herr Hans Weigand, Schweinfurt a. M., Niederweiterweg 44

M. 3000.—

Je einen Barpreis von M. 500.— erhielten:

1. Herr W. Bruckhoff, Berlin N. Lützenstr. 69
2. Herr H. Kühlbeck, Elberfeld, Stathbergerstr. 53
3. Herr Richard Koch, Münster, Tal 24
4. Herr Professor P. K. N. Sauer, Wiesbaden
5. Herr H. Sonnenburg, Lehrte, Wannhoff, I. Böhne.
6. Herr A. Zimmer, Wiesbaden, Wörthstr. 19.

M. 500.—

Ferner wurden zuerst an ein Barpreis von

- M. 400.— Assister Nichten, Reichenbachstr., Leipzig W 33, Hellmuthstr. 13
- M. 350.— Herr Adolf Rademacher, Köln-Riehl, Annesdorfer Straße 107
- M. 250.— Reichenbach, Amtsstr. 27

M. 1000.—

M. 7000.—

Die Trostpreise, bestehend aus je 12 Flaschen „Henkell Privat“, erhielten:

1. Herr Adolf Eichberg, Berlin N 39, Spreestr. 26
2. Herr Paul Frommer, Reichenbach im Vogtl., Blaubeuren 78, II
3. Herr Prof. Dr. H. Giese, Berlin W, Unter den Linden 1
4. Herr Rudolf Gottschalk, Witzdruff-Dresden
5. Herr Rudolf Gomischek, Witzdruff-Dresden
6. Herr H. Höhbeck, Elberfeld, Stattbergstraße 20
7. Herr Hermann Höhl, Köln, Hochhaus Hensberg
8. Herr J. Jäger, Reichenberg in Böhmen
9. Herr Karl Lärisch, Görlitz, Fassangasse 13, E. 21. Reichenberg in Böhmen
10. Herr Kurt Spierersbach, Nansen 1. W., Drosendorff-Str. 4

Die Trostpreise, bestehend aus je 12 Flaschen „Henkell Trocken“, erhielten:

1. Herr Max Bahr, Rogow - Kölin, Salzstraße
2. Firma Reichenbacherschen A. H. Herten, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 73
3. Herr Max Jankowsky, Berlin N 65, Gottschalkstr. 1
4. Herr Otto Kaiser, Ostenberg-Oßberg, Hauptstr. 160b
5. Firma Weichenwerkstätten, G. A. Klein, Elberfeld, Kampstr. 23
6. Herr Carl Pfeifer, Berlin-Tempelhof, Friedrich-Wilhelm-Str. 63
7. Herr Conrad Pfeug, Kassel, Hellwigsstr. 53, 14
8. Herr Richard Scholze, Leipzig C 1, Nicolaistr. 14
9. Herr J. Stuechelhausen, M.-Gleibach, Viersenstr. 121
10. Herr Walter Vogel, Paffenstein 1. Vogt., Kaiser-Wilhelm-Str. 58

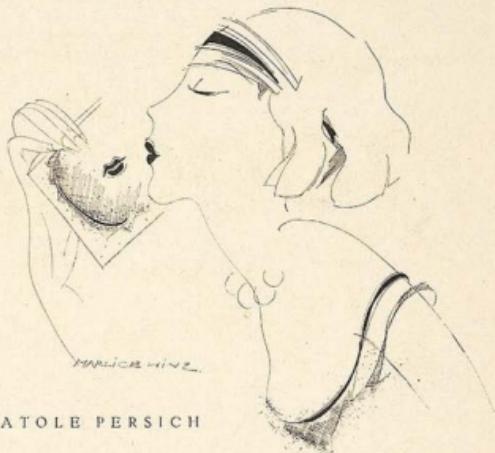
Überdies haben wir uns entschlossen, eine Anzahl von Einsendungen anzu kaufen. Die nicht prämierten und nicht angekauften Einsendungen, denen ein freigemachter Rückumschlag beiliegt, gehen den Einsendern im Laufe der nächsten Wochen zu. Nochmals allen Beteiligten unsern herzlichen Dank.

Henkell & Co. Wiesbaden-Biebrich

Seit 1832. Seit fast 100 Jahren im ausschließlichen Besitz und unter Leitung der Familie Henkell

Eine
wirkliche Dame
in der Bar

VON WALTER ANATOLE PERSICH



Traumhaft dämmert die Bar durch Abende und Nächte in rosige Morgen, deren Stunden lässig heranschleichen, und der Nachtmüller merkt es nicht.

Traumhaft spielt die Jazz, der Drummer ist ein melancholisch schöner Kerl, der jede Nacht von hundert Damen eingeladen wird — nur von einer nicht. Von einer nicht, die eine wirkliche Dame ist, also ein für ein Bar immerhin seltener Besucher, nicht wahr? Er spielt wie ein Gott mit allen verfügbaren Engeln, sobald ihre schlanke Silhouette in der Tür erscheint — nicht etwa, weil man ihn nicht einlädt, ein paar entsündete Appartements am Kurfürstendamm zu besichtigen, nein, nicht etwa, um durch Andenken und Hingabe seines Spiels mit der Gelegenheitsmacherin Minst eine solche Einladung zu erzwingen — er weiß, daß solch Untersangen ausichtslos wäre! — aber man muß doch den seriösen Gästen etwas Vorzügliches bieten! So'n blendend sonniger Jazz, ein fabelhaft variiertes Charlestou oder ein durchzüchtig rhythmusreicher Blues lockt die Frauen, ganze und halbe Damen. Kann einer sagen, was er will...

Glatzlich in den Hüften, ohne das Zwiel der gewerkschaftigen Trotzentrinen, ungewöhnlich Art und Einie, ungemein hübsch, jeder Toll wirkliche Dame, so scheitert sie gegen elf Uhr jeden Abend ihrem schon obligaten Etikettchen zu, nimmt lässig im Damaststuhl Platz, bestellt einen Cobbler.

Apéros: obligat — das heißt: seit drei Tagen erst erscheint die vom Drummer virtuos Begrüßte in der Umrahmung der schweren Portiere, seit drei Tagen klingt die Barnards giftige Bläke, sie sind sich immer noch nicht klar darüber, ob das nun eine Konkurrenz wird — seit drei Tagen zupft der „Ober“ nochmals Weste und Krawatte, ehe er denkt an das Etikettchen tritt...

Die Gäste haben dann immer erstaunt aufgeblickt, die Herren angenehm überreicht:

„Ah, also wirkliche eine Dame in der Bar?“

Und heute, am vierten Abend, erscheint sie wieder zur gewohnten

Stunde, der Ober verneigt sich bereits beim Westenzupfen, die Band schlürzt alles Verlangen in einen Tango hinein, der Drummer ist übertrieben gärlich zu seinem Instrument, eine jüße, etwas verlebte Aktivistin tanzt gelig mit einem Biermennchen, fast alle Tische sind von angeregt plaudernden Gruppen besetzt.

Eben nippt die Dame an ihrem Cobbler, als ein überaus seriöser Herr auf der Bildfläche erscheint, man hat das Abirren des Automotors gehört und sieht durch den eine Minute zurückgeschlagenen Vorhang vor dem Eingang eine Luxuslimousine. Nach kurzem Schwanken steuert der neue Guest auf den einzigen noch unbelegten Platz gegenüber der Dame zu. Die Spannung im Raum wird zu elektrifiziertem Glücksuren, als der Herr nach abgezickelter Verbeugung durch ein Kopfnicken Erlaubnis zum Platznehmen erhält.

Die einzige Person in der kleinen Bar, die nicht von der allgemeinen Nervosität erfaßt wird, bleibt die Dame mit dem Cobbler und der Vornehmheit.

Langsam zacklopfen Synkopen die Zeit. Die Dame bestellt bereits ihren Mocca double und wird nun üblicherweise in genau einer halben Stunde aufgerufen. Während man an allen Tischen jeden prüfenden Blick ihres Gegenübers registriert, neben dem noch gedämpfte Unterhaltung Prognose für die Entwicklung der strategischen Lage aufwies, und die zwei Unerwagten an der Bar die Sache mit Mia ausknobeln, nimmt die hübsche, vornehme, uninteressierte Dame mit von den tanzenden Paaren Notiz. Ihr gegenüber getäß der Mann von Minute zu Minute mehr in jene Erregung, deren Dämme seit Adam alle Männer zu Dummheiten hincriszt: er will erforschen, welche Bewandtnis es mit seiner Tischnachbarin hat, und wäre zu jedem Abenteuer — sonst es sich unter tanzend Einn in bar abwüeln — bereit. Nur die wertvollste Art von wirklicher Damenfreigießt wirkt auf die Dame störend, läßt sie in immer neue Zweifel. Mit einem Augenzwinkern, einem Blick zwischen Hell und Dunkel, einer Bitte um Feuer oder einem zur Erde fallenden Taschentuch könnte ihn die Begehrte doch wenigstens ermutigen! Scheint eine ganz Raffinierte zu sein, die durch Kälte wirken will!



Strasse in Paris

Karl Höls

Und jetzt — aller Augen starren angestrengt desinteressiert auf die Epizedenken unter den Glasplatten der Tischchen, jedes Gespräch verstummt im Raum — jetzt hört man mit äußerster, verschärfter Anspannung, wie jener sich ein Herz fasst:

„Verzeihe mir, Gnädige, ich bin mir unbedingt der Aufdringlichkeit des Besuches bewusst — aber wie fühlen hier an einem Tische einer netten Bar, inmitten der angeregtesten Stimmung, langweilen uns ein bisschen, starren beide verschämt die Ecken — wäre es nicht netter, wollte man das niedliche Schießsal dießen Zusammentreffens durch eine unverbindliche Unterhaltung verhindern?“

Zornig blitzen zwei Augen, man hört in Gedankenstille den Würfel unangenehm vom Tischchen auf den Teppich fallen. Leise, mit dem Nachdruck der innerst Geschäftigen, fallen die Worte:

„Ich bitte Sie, mich nicht zu belästigen!“

„Aber — . . . Verzeihung, meine Gnä . . .“ Weiter kommt der Herrsche nicht.

„Herr Ober! Ich habe diesen Herren gebeten, mich nicht zu belästigen, er fährt fort, es zu tun. Veranlassen Sie, daß man mich nicht weiter chauffiert!“

Der Kellner, Untertänigkeit nach jeder gewünschten Richtung mac-fierend, in tausend Mengen als Pferchstaat zwischen zwei feindlichen Gästen, bringt nur ein Stammeln zu stande:

„Aber, aber, mein Herr . . .“

Schon fliegt ein Geldstück auf den Tisch, der Autobesitzer erhebt sich mit abgezückter Verbrennung und verläßt demonstrativ das Halbdämmen der kleinen Bar. Die Spannung zerbirst am Knall der Tür.

Die Jazz spennt sich zu einem rasanten Hymnus auf die Siegerin an; die Gäste schmunzeln, bestellen schnell noch einen Likör und sind der Ansicht, daß ihnen ja etwas nicht passieren würde. Erstens erkennt man doch eine wirtliche Dame — die macht natürlich auch Ausnahmen, aber sie sieht sich ihre Leute an, besonders, wenn die mit einer Luxuslimousine aufdringlich herumpröben . . .

Innehalb der folgenden zwei Wochen wiederholt sich dieses Spiel: jeden Abend mit manchem andern Gegenspieler. In zwei Fällen wird zwar der Ober verschont, aber auch diejenigen Leidtragenden ihrer Eroberungslust verlossen mit gelinder Entzüchtung die Bar, und die Skala des Umlaues sinkt bedenklich. Unbeirrt bleibt die wirtliche Dame am Eßtisch...

Nach dem elften Fall überreicht der Vorf der schönen Frau gleich nach dem Cobbler ein Büttenblechlein mit dem Abfender der Direktion. Das darin befindliche Kärtchen enthält die höflich-kurze Bitte um sofortige Ver sprache im Buto der Bar, Eßt stehne zur Verfügung. Befremdet folgt sie dem Boten und wird sogleich vom Direktor persönlich in ein zierlich ausgestattetes Empfangszimmer gebeten. Der noch junge Herr komplimentiert seinen Gast in einem der molligen Geißel, verbeugt sich zum zweiten Male und beginnt, oft stotternd:

„Es ist mit ungemein peinlich, seitens meines Kompagnens auszutreten zu sein. Ihnen die Wünsche, oder vielmehr: die Bitte zu unterbreiten, die wir in unserer getreigen Beratung nach längerem Erwogen formulierten. Ich muß betonen, daß wie allergrößte Hochachtung vor dem un lädeligen Benehmen einer vollendeten Dame empfinden...“

„Also, bitte: fassen Sie sich kurz. Was wünscht man von mir?“
„Da innerhalb weniger Wochen viele Gäste unserem Lokal, ich betone ausdrücklich: nicht durch Ihr Versehen, aber doch durch Ihre liebenswürdige Anwesenheit entstremdet wurden und wie leider in unserem Genuß auf das Gros gerade solcher Gäste angewiesen sind, appellieren wie an Ihre Menschlichkeit. Es wär uns, kurz gefaßt, erwünscht, wenn Sie sich verpflichteten, Ihre Besuche einem anderen

Unternehmen zukommen zu lassen. Selbstverständlich gegen entsprechend Entschädigung. Hier ist der Scheit...“

Seine leichten Worte sind kaum zu verstehen, die Peinlichkeit der Situation bedrückt den jungen Direktor zu offenbar.

Die Dame prüft den Scheit, erblükt die Zahl 1000, unterzeichnet schwiegend den Verpflichtungsschein, folsetz die Anweisung zusammen und wird devout zur Tür geleitet: Dame ganz und gar. — — —

Der Drummer des Piccadilly-Bar am Kurfürstendamm soll vollkommen schwermütig geworden sein — aber der ungarische Stehgeiger des Manhatten-Bar am Tauenhünen kann die letzten Minuten bis elf kaum erwarten, dann aber spielt er „mit Paprika“ — in das traumhafte Dämmer der kleinen Bar tritt die wirtliche Dame. Der Ober verbeugt sich, die Mußt schnürt geradezu dahin, die schöne Frau nimmt ihren obligaten neuen Eßtisch und bestellt Cobbler...

Gedanken, die jedem einfallen könnten

von ERNO SZÉP

Wir haben einen geizigen, schrecklich sorgenvollen, einschließlich ängstlichen guten Bekannten, der ausgelacht zu werden verdient. Er denkt immer darüber nach, wovon er leben wird, wenn er einmal gestorben ist.

Man vergißt alles, nur nicht zu essen.

(Eine herliche Sentenz, nicht? Die habe ich aber auch nicht selbst erfunden, sondern in einer Sammlung türkischer Sprichwörter gelesen!)

Geutsch von Stefan J. Keino



Taormina

(Galerie Hans Wolf, München)

Josef Eberz



Frühling in Masuren

Julius Freymuth

Frunde, wie wollen dem Vorfrühling entgegengehen!

„Ich sag, es habe eben noch geregnet —? Ach ja, aber wie ein Schmuck hängen mir die Tropfen im Haar. Vielleicht hat sie der Februar schon hinausgepreist in seinem verheißungsvollen Vorlaufen, und sie sind jetzt ein glänzendes Gehänge geworden. Kommt! Wir wollen sie im Haar und in den Händen tragen wie edle Steine: einer grün, einer braun, einer blau... Februar...“

Kommt! Ich weiß einen Weg, wo wir dem Vorfrühling begegnen müssen.

„Wie weit zurück? Der Boden sei zu nass — man sinkt ein —?“

„Ah, dann will ich allein gehen, wenn ich nicht weiß, wie schön der weiche Boden ist. Ich will so lange laufen, bis ich müde werde und vielleicht ein wenig im Boden einsinkt. Dann möchte ich die Augen zu und denke, ich könnte vielleicht doch noch einmal ein Baum werden und immer die Luft so um mich führen wie jetzt: als umgeheuerten Raum, in den ich wachse darf mit weiten, greifenden Zweigen und atmen den Blättern.“

„Ich bin schon so nahe am Fluss, dass ich ihn rauschen hören kann. Aber ich gehe jetzt ganz langsam, ich will ihn noch nicht sehen, weil es wunderbar ist, so mit ihm zu reden, wie man herzlich mit einem feinen, sehe-

Vorfrühling

von LINA STAAB

lieben Menschen spricht und sein Bild beschwört.

„An einer feinen Birke muss ich noch vorbei, in deren glänzenden Zweigen glänzende Tropfen hängen, die leise den Spähen zuwirbeln. Dort werden sie groß und still und spiegeln den Himmel, viel blauer, als er wirklich ist.“

„Ich stiefe den nassen Stamm: Da fallen die Tropfen mir ins Haar und stürzen ihren blauen Himmel wie eine gläserne Glocke über mich.“

„Jetzt kann ich auch den Fluss sehen. Gelber und breiter als sonst und viel rascher geht er heute. Genöss, er ist auch dem Vorfrühling entgegen! Was könnte er auch besseres tun, als seinen blauen Tagen zuwenden, die ihm die bunten Blüte auf die hellen Wellen legen und die weißen Läppchen vorwärts Blüten...“

„Am Uferpfad knirscht der Boden leicht unter meinen Tritten. Im Vorfrühling schwimmen die Uferpfade von Mäuschen, die das weichende Hochwasser zurückbießen. Ich will mit Mäuschen jagen, beide Hände voll. Den Hut will ich vom Haar nehmen und ihn auch noch damit füllen.“

„Ihre kostliche, unregelmäßige Schalenform

entzückt mich. Ich fühle ihre sanfte Rundung wie Zärtlichkeit in den Händen. Ich trage sie vor mir her, überströmend gefüllt vom bläulichen Himmel, bereichert noch vom braunen Boden, grünlich gewellt wie der Fluss.“

„Ich trage in den Mäuschen den Vorfrühling vor mir her.“

„Was ich wohl in der Stadt mit all den Mäuschen mache? Ach, da kann an der ersten Brücke werden ein paar Kinder spielen mit feuchten, wehenden Haaren. Denen will ich sie in die Schäfte schütteln und dazu sagen wie im Märchen: Ich hätte Ihnen da etwas Wunderbares geschenkt.“

„Nein. Ich werde nichts sagen, denn sie werden das ja wissen müssen.“

„Die große Mäusche mit der ganz dunkelbraunen Schale werde ich behalten. Ich werde sie in meinem Zimmer irgendwo hinlegen. Und manchmal abends, wenn das Schattenreich der knospenden Bäume unerträglich, mich selber unheil machen, über mein Fenster hüpft im Nachtwind, dann wird ihr zärtliches Perlmutter aufzuhimmeln in den Vokalen des Vorfrühlings: grün, braun, blau.“

„Ein ganz gartes Rosa wird noch dabei sein, wie eine ferne Spiegelung der ersten Blüten. Wenn die da sind, will ich die Mäusche dem schnellen, fröhlichen Fluss zueigeben und mit einem rosa Zweig dafür bekratzen.“

Maler-Anekdoten

Liebermann malt das Porträt eines Herrn, der während der Sitzungen allerlei an dem Bild ausgesetzt findet. Liebermann läßt die kritischen Worte zunächst geduldig über sich ergehen, schließlich aber, als ihm der Besuchungen zu viele werden, sagt er:

„Jetzt aber genug, mein Lieber, — sonst male ich Sie so, wie Sie sind!“

Dolac Rokoschka befreite eines Tages eine Ausstellung von Malern der romantischen Periode.

Eine Dame, die er nur oberflächlich kannte, wandte sich an ihn:

„Ich freue mich sehr, Sie zu sehen, Herr Rokoschka. Haben Sie auch hier ausgestellte?“

Rokoschka korrigierte lächelnd die im Kunstdingen offenbar nicht sehr bewanderte Dame:

„Nein, das ließ sich leider nicht machen. Hier sind nur Werke längst verstorbenen Maler ausgestellt.“

Mit bedauerndem Tonfall erwiderte die Dame:

„Ich finde es furchtbar schade, daß nichts von Ihnen dabei ist.“

Paul Meyerheim hatte das Bildnis einer

Dame zu malen, die wegen ihres kleinen Mundes eine Bekümmertheit genoss. Er malte den Mund noch kleiner, als er in Wirklichkeit war, und als er dem Gatten der Dame das Gemälde zeigte, fragte er ihn:

„Wie gefällt Ihnen das Bild?“

„Gut,“ sagte der, „aber der Mund ist zu groß.“

„Ich habe den Mund schon kleiner gemalt, als er ist,“ sagte Meyerheim, „ich kann ihn ja aber auch ganz weglassen.“

Thoma korrigierte einem Schüler, der ein Stillleben malte, sein Bild.

„Diese Art der Auffassung ist mir zu trocken,“ meinte der anmaßliche Schüler, „ich möchte malen wie Rubens.“

„Ich auch,“ sagte Thoma ruhig.

In Nöhl machte Menzel die Bekanntschaft von Brahms. Die beiden trafen und unterhielten sich mehrfach. Als Menzel nach Berlin zurückgekehrt war, ließ er sich von seinem Neffen Brahms'sche Kompositionen auf dem Klavier vorspielen. Der Neffe fragte:

„Wer gefallen dir die Sachen?“

Menzel entgegnete:

„Weißt du, offen gestanden, in Nöhl war er mir lieber.“

Betrachtungen eines Gelangweilten

Nicht geliebt werden kränkt die Eitelkeit. Nicht lieben ist... das Ende.

Das Leben ist eine so wichtige Angelegenheit, daß ich manchmal darüber melancholisch werde.

Das Leben ist ein bedauerlicher Unglücksfall — mit tödlichem Ausgang.

Kleider geht es wie Unterzüglichkeiten. Je mehr sie entblößen, desto schneller machen sie Karriere.

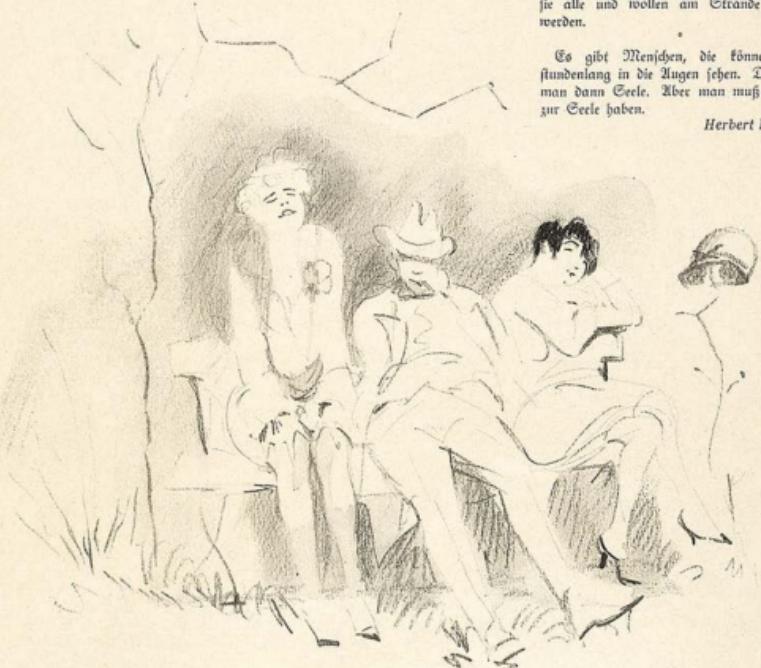
Frauen lieben, um zu gefallen. Männer sind gründlicher: sie wollen gefallen, um lieben zu können.

Ich bin nachmittags zwischen 4 und 5 geboren, gerade zur Teezeit. Das hängt einem das ganze Leben nach.

Frauen lieben die Unterwelt wie ein Fluß: bald im Sommer. Es erfreut und bietet die Gefahr, zu sinken. Trainierte Schwimmerinnen haben immerhin Ausdauer. Aber einmal sterben sie alle und wollen am Strand frönen werden.

Es gibt Menschen, die können einem stundenlang in die Augen sehen. Das nennt man dann Seele. Aber man muß viel Zeit zur Seele haben.

Herbert Friesen



Frühlingsonne

Elsa Niemeier-Moyter



Ausblick

„Eig', Anita, hast du mich mit meinem Mann schon betrogen?“
„Eh' noch nicht.“

Liebe Jugend!

Hermann Bohr wußte jüngst in Wien und wurde wie immer wegen seines patriarchalischen Bartes überall angestaut. In einer Buchhandlung geschieh es, daß er von einer ästhetischen Dame geradewegs angefallen wurde. „Nicht wahr,“ fragte sie vertrottensoll, „Sie sind doch Theodor Däubler?“

Hermann Bohr, halb ärgerlich, halb bestüstigt über die Verwechslung, antwortete: „Ich habe zwar einen großen Bart, aber ich bin nicht Theodor Däubler, sondern Johannes Brahms.“

„Ab ja, richtig!“ stimmte ihm die Dame begeistert zu. „Sie haben das bekannte Buch geschrieben... das vielgelesene und interessante Werk... wie heißt es doch gleich?“

„Sie meinen sicherlich Brahms' *Tierleben*,“ kam ihr Hermann Bohr zu Hilfe, nickte ihr freundlich zu und ging mit wallendem Bart von dannen.

Friedrich Frank

Notabene

Politik ist eine Wissenschaft wie die Medizin. Sie braucht Meisterschweinchen und Karmiket.

Minister tragen Hosen ohne Bügelfalten. Es fragt sich, ob sie Minister werden, weil sie ungebügelte Hosen tragen, oder ob sich ihre Hosen verbiegen, seitdem sie Minister sind.

Der Redner wurde kurz vor seinem Auftreten durch ein Telegramm abberufen. Vergeblich suchte man unter seinen Papieren nach dem Konzept der Rede, um sie wenigstens vorlesen zu lassen. Man fand nur ein Blatt mit folgenden Fragmenten: „Gebt es jemals... Wer gedächte nicht... Niemand wieder... Und doch war dies das Konzept seines Vortrags.“

Heinzerling

Die Existenz im Wiederholungsfalle

Von Erich Kästner

Man müßte wieder sechzehn Jahre sein und alles, was seitdem geschah, vergessen. Man müßte wieder seltsame Blumen pflücken und (weil man wußt) sich an der Türe messen und auf dem Schulweg in die Tore schreien.

Man müßte wieder nachts am Fenster stehen und auf die Stimmen der Passanten hören, wenn sie den leichten Schloß der Straße hören. Man müßte sich, wenn einer läuft, empören und ihm fünf Länge aus dem Wege gehn.

Man müßte wieder durch den Stadtsparklauf. Mit einem Mädchen, das nach Hause muß und läufen will und Angst hat vor dem Kuss. Man müßte ihn und sich, vor Ladenöffnungszeit, für zwei Mark fünfzig ein paar Ringe kaufen.

Man würde seiner Mutter wieder schmeichelnd, weil man zum Jahrmarkt ein paar Grochen braucht.

Man sähe dann den Mann, der lange taucht. Und einen Affen, der Zigaretten raucht. Und sieße sich von Kostendamen streicheln.

Man ließe sich von einer Frau verführen und dächte stets: Das ist Herrn Nachbaums Brant.

Man spürte ihre Hände auf der Haut. Das Herz im Leibe schlägt hart und laut, als schlügen nachts im Elternhaus die Türen.

Man sähe alles, was man damals sah. Und alles, was seit jener Zeit geschah, das würde nun zum zweitenmal geschehen... Dieselben Bilder willst du wiedersehen? Ja!

E. Keilen



Morgan's Spaziergang in Paris



DER TAG DES BUCHES
„— — — Ach richtig! — — Ein neues Schreckbuch, bitte!“

Ein Mann, drei Frauen und keine Eisersucht?

Georges Anquetils „Maitresse légitime“ erschien vor einiger Zeit deutsch mit dem Titel „Ehe zu Dritt“. Allerdings landet er im Laufe der Schwierigkeiten und des Frauenüberdrusses bei dem Ideal der morgenländischen Ehe. Der Hauptfeind, der allgemein gegen diese Idee erhoben wurde, war die wirtschaftliche Unmöglichkeit. Aber Herr Anquetil, ein Mann der Tat, widerlegt alles. Im Prozeß der „Gazette du Franc“, in dem er der Bestechung angeklagt ist, sehen wir, daß ein Mann, der gescheit ist und die kleinstürzigen Gesetze des Staates verachtet, leicht so viel Geld verdienen kann, daß er sich

einen Harem anspruchsvoller Frauen halten könnte. Ist dieses Hindernis überwunden, bleibt die weibliche Eisersucht. Herr Anquetil lächelt. Altmödisches Wert eines monogamen Geschlechtes!

„In den seltenen Fällen, in denen es zu einer gemeinsamen Haushaltung des Gatten mit mehreren Partnerinnen kommt, wird man den Beteiligten wohl eine geistige Unabhängigkeit zutrauen dürfen, die eine kleinliche jeguelle Eisersucht ausschaltet.“ — Wirklich? — Sollte die Frau, die kein Haarspärrmittel, kein Kochrezept und keine Abendtoilette mit einer anderen teilen möchte, — den Ehemann teilen? —

Nach Herrn Anquells Vorschlägen kann man sich eine Ehe in dreißig Jahren etwa so vorstellen:

Herr Oberlehrer Methode kommt müde aus der Schule. Seine drei Frauen (endlisch dürfen auch Oberlehrer mehrere Frauen haben; denn man hat an Hand der Bibel und der Klassiker bewiesen, daß die Ehe zu Zweit unmoralisch ist) empfangen ihn lächelnd, leicht parfümiert und ausgeruht. Herr Oberlehrer Methode küßt seine drei Frauen zärtlich und gerecht.

Nur die Suppe ist verschlagen. Aber Margot behauptet, das hätte Lottchen getan, weil sie auf ihre Kochkunst eifersüchtig sei. Lucie ergeift Partei für Lottchen, weil sie etwas drit ist, und daher weniger Konkurrenz macht. — Natürlich machen drei Frauen mehr Lärm als eine. Natürlich kann man drei Frauen nicht so schnell den Mund stopfen wie einer. Herr Methode rast ins Kinderzimmer, aus dem es schreit.

Liechen hat gejagt, ihre Mutter würde zuerst dagebewegen. Aber Peter ist zwei Jahre älter. Das wäre wieder so eine Gemeinheit von Liechen. Er würde lieben, was sie damit jagen wollte. — Herr Methode verprügelt beide, aus verschiedenen Gründen sehr zornig, aber gerecht.

Dann sieht er die drei Wirtschaftsbücher durch. Margot gibt Unsummen für Kleider aus. Aber schließlich hat sie die beste Figur. Die staatliche Frauenanzahl ist klein. Dabei heißt es im neuen Gesetzbuch: Es ist im Sinne des Allgemeinwohles und im Interesse des Staates, möglichst viele Frauen zu ehelichen und viele Kinder zu zeugen. —

Üb abends hat Herr Methode zwei Theaterfakten. Mit wem soll er gehen? Am liebsten mit der entschuldigten neuen Sportlehrerin. Aber die Eitten sind seit der Legalisierung der Polygamie übertrieben streng. Die kleinen Späße sind zugunsten der erweiterten Ehemöglichkeiten sehr beschränkt. Wie gut hatten es die Männer vor dreißig Jahren, die eine Frau hatten und ausgeben konnten, mit wem sie wollten. Vielleicht könnte man die kleine Sportlehrerin heiraten; sie könnte ja weiter Unterricht geben.

Es geht also mit Margot ins Theater. Margot klagt die ganze Zeit über Lottchen und Lucie.

„Wie waren das letztemal zusammen im Theater,“ schreit Herr Methode, „kann man nicht mal für eine Stunde vergessen, daß man mit drei Frauen verheiratet ist?“ Von dieser erfreulich legerischen Antwort ermutigt, findet Margot, daß man noch eine halbe Stunde



Früher Zweifel

„Ist es nun besser, sich vor den Männern aufzulässt zu stellen, und es nicht zu sein, oder es zu sein, und sich unwillkürlich zu stellen?“



Kunstenthusiasten in Paris

„Großartig, dieser Eiffelturm! Wenn man so denkt, Notre Dame ham's noch aus Stein bauen müssen!“

ins Café gehen könnte. „Egoistische Person,“ sagt Herr Methode verächtlich und gerecht. „Die anderen warten.“

Herr Methode ist jetzt eigentlich sehr müde. Aber Margot, Lottchen, Lucie fühlen sehr wach, sehr hübsch gemacht und erwartungsvoll um ihn wie im Alten Testamente die Frauen um den weisen Salomon. Alle vier sind sichtlich nervös. Lucie hat Tränen in den Augen. Margot rautet häufig. Lottchen gähnt laut, räuft ein Bild schief, das gerade hängt, und sieht neidisch auf Margots Kleid, das herausfordernd eng ist. Den „Weinen“ kommt eine Idee.

„Ich bin verdammt müde“, sagt er, versteht lächelnd, in dem unbeschreibbaren Ton, in dem er seinen Schülern mathematische Zahlen stellt und die jungen Sportlehrerin über ihre Zukunftspläne ausfragt.

„Wann bist du nicht müde?“ sagen Lucie und Margot mit einer Stimme, und fast gleichzeitig fällt Margots Zigarette in den Aschenbecher und Lucies Träne in den Mundwinkel. „Dann geh doch schlafen“, sagt das dicke Lottchen müßig mit müden Augen.

„Du bist noch die einzige, die auf mich Rücksicht nimmt“, sagt Herr Methode salbungsvoll zu den beiden, temperamentlosen Lottchen und nimmt sie in die Arme.

„Gute Nacht“, sagen Margot und Lucie jetzt Arm in Arm und sehr läßt, und lassen die beiden allein.

Lucie läßt leise etwas aus einem verbotenen alten Roman vor, in dem es eine Ehefrau gibt und eine Geliebte. Sie träumt dann von diesem Roman und von einer kommenden — Cherepovem.

Anquell selbst aber geht den Komplikationen schon vorher aus dem Wege. Er hat vor Gericht erklärt, er werde ins Kloster gehen.

L. Rhan



Der Sceptiker

„Ehne je, guädige Frau, wenn man heutigen Tages jo'n junges Mächen heizet, weiß man nie, ob man zu 'ner Utaufführung oder blos zu 'ner Etaufführung geht.“

Die einzige deutsche Literaturzeitung

die wöchentlich erscheint und nur
30 Pfennig kostet,
ist

„Die Literarische Welt“

Einige Korrespondenzen in allen größeren Städten Deutschlands und des Auslandes sorgen dafür, daß Sie die aktuellsten Nachrichten über alle geistigen Vorgänge der Welt erhalten.

Wir wünschen Ihnen

jede Woche

in Form einer Tageszeitung

mit vielen Zeitungen und Fortsetzungen, mit Zeit- und Bechlebungen, mit Referaten über Theater, Film und Kunst, einer Leitfahrt durch das kommunistische Leben aller Nationen geben. Die besten Schriftsteller des In- und Auslandes zählen zu unseren Mitarbeitern.

Senden Sie unsstehenden Abschnitt als Drucksache an uns ein.

Sie erhalten zur Orientierung kostenlos Probenummern

Bitte ausschneiden

An die

Literarische Welt
Verlagsges. m. b. H.

Berlin W 35
Postdamer Str. 123 b

Ich bitte, mir kostenfrei Probenummern der „Literarischen Welt“ zu übersenden.

Name _____

Ort _____

Straße _____

Anschaffung
mit Zahlungs-
erleichterung



TORPEDO-FAHRRÄDER UND SCHREIBMASCHINEN
WERKWEISE AG, FRANKFURT MAIN-RÖDERHÜTEN
Neuester Katalog 10109 kostenfrei.



E. MERCIER & Co.
Brennerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Weltspiegeleien

Juristisches

Ein Anwalt wurde wegen Beleidigung Hemmy Portens zu 250 Mark verurteilt, weil er behauptete, sie habe in einer Zivilverfahrensverhandlung „mit schauspielerischem Talente“ eine Diktaturspiege eingenommen.

Die objektiv schwierige Tatbestandsklärung ergab sich vermutlich leicht durch logisches Beweisverfahren: Hatte H. P. wirklich mit schauspielerischen Talente gespielt, so hätte der Anwalt die Diktatur für echt gehalten, also seinen Verdacht unterlassen. Nachdem er ihn aber ausgesprochen hat, muss H. P. ohne Talent gespielt haben. H. P. kann aber erstens überhaupt nie ohne Talent gespielt haben, und zweitens kann sie um so weniger ohne Talent gespielt haben, als der Anwalt ausdrücklich betonte, sie habe mit Talent gespielt. Nachdem die Klägerin also weder mit noch ohne Talent gespielt hat, hat sie tatsächlich gar nicht gespielt, sondern die Diktatur war — teilsweise ebt.

Bestleistungen

Ein englisches Blatt stellt auf Grund sachmännischer Statistik fest, daß die Olympiade 1928 als Rekord-Rekordjahr zu gelten habe, d. h. daß bisher noch niemals so viele Bestleistungen „außerordentlicher Rähmheit“ zu verzeichnen waren. Bei den nichtsportlichen Rekorden wird in erster Reihe jener des Italieners Francesco Marinetti genannt, der ohne Unterbrechung 2,5 Kilometer Spaghetti verschlang. Ferner der der jungen Amerikanerin Kitty Charley, die während jede Pause eine ätzendende Rede hielt.

Die Rekorde dürfte es dem Jahr 1929 nicht schwer fallen, das Olympiadejahr 1928 an außergewöhnlicher Rähmheit der Leistungen in den Schatten zu stellen. Wenn sich nämlich Francesco Marinetti — oder ein anderer — entschließt, Miss Kitty Charley zu heiraten!

J. A. Sowas

GRAPHISCHES KABINETT MÜNCHEN
Leitung Günther Franke

EUROPÄISCHE KUNST
VON GOYA BIS BECKMANN

Brienerstraße 10 am Wittelsbacher Palais

Die Zuverlässigkeit der BMW-Flugmotoren

In den letzten drei Jahren wurden mit BMW-Flugmotoren allein im Zeitungslustdienst über 30 000 Kilometer geflogen. Das ist achtmal die Entfernung von der Erde zum Mond. Die Motoren sind ein Erzeugnis der Bayerischen Motoren-Werke, München, Deutschlands größte Fabrik für Flugmotoren und schwere Motorräder.

Krisis der Medizin

Oberwindung durch natürliche Blutdruckregulierung

Soben erschien in neuer Auflage:

Der große Irrtum der inneren Medizin

von

Dr. Frz. Reichert-München

Preis 3 Mark

Zu haben in den Buchhandlungen oder für Mk. 3,30 auch vom Verlag

Urteil von Fachgenossen über den Wert der aufgestellten Theorie: Dr. med. Gericzky, Med. Wissenschaft, Orvosi Herlap. No. 35 (1928); „Der Autor schafft tatsächlich eine neue Physiologie und Pathologie.“

Dr. W. Willeit, „Zahnärzte und Zahnärztin“ (1928); „Reichert hat die Theorie eines zentralen Blutdruckregulierers und erläutert.“

Dr. med. Kellner, Hochschule Mainz, Leiter des Savanors: „Credens“ (1928); „Den Einfluß einer geregelten Atmung auf den Blutdruck unterschreibt ich vollständig.“

6. HIRTH VERLAG A. G. MÜNCHEN, HERRNSTRAßE 10

Befestigungsmittel

Wenn mein Mädel an die Dinge führt,
Die im Zimmer stehen oder liegen,
Bin ich glücklich, denn mein Wesen spürt,
Dass sich alle an ihr Plüsches schmiegen.
Ist es Liebe? Ist es Angst vor ihr,
Was der Gegenstände Willen handelt?
Der macht es ihnen nur Plüscher,
Dass sich jedes Ding mit ihr verständigt?
Weiß der Teufel! Gern ich selber ein,
So gebietet alles noch rebellisch:
Täglich stellt der Kumbel mir ein Bein,
Und mein Wehzerschrei reißt ihn höllisch.
Eigenfumm steht der Stuhl und quer,
Wie ein Bürzel, der mir ranzen möchte!
Früg erscheint der Schrank von hinten her:
Mit der Kante boxt der Kerl, der schlechtest!

Meine Kissen schrein, wie vor Gericht
Wutentbrannte und betrog ne Bräute,
Und der Ofen spukt mir ins Gesicht,
Als ob ihm sein Ofen nicht erfreut!

Wenn ich oft mein Mädel kommen laß
Mit den reichen, angeborenen Ecken,
So begrüßt den Ärger und den Hass,
Denn ich tu' es mir der — Dinge wegen!

Beda Hosen



Das Ziel

„So mager müssen's werd'n, Gnädige, daß Sahna Ihr Herr Gemahl zwea Tag lang
im Bett suacha mußt, bis er Sahna unter'm Kopflißn sind't.“

Moissi-Anekdote

Alexander Moissi ist bekannterweise nicht nur ein großer Schauspieler, sondern auch ein vorzüglicher Rezitator.

Er steht es aber nicht, wenn man ihn aufserberisch, z. B. auf Abendgesellschaften, zur Rezitation nötigt; er empfindet das ganz richtig als eine Verletzung des Gastrechts und des Freierabends.

Bei einem Convoy in Berlin W. wandte sich die Gastgeberin lächelnd an ihn:
„Nicht wahr, mein lieber Herr Moissi, Sie werden uns doch mit einer kleinen Rezitation beglücken?“

„Ehre geru“, sagt Moissi höflich.
„Und wann, wenn ich fragen darf?“
„Sobald der Herr Artilleriehauptmann, der mir gegenüber sitzt, den ersten Schuß abgeschossen hat.“

Das A.B.C des Dr. Friedell

Egon Friedell, der bekannte Kulturhistoriker und Schauspieler, ist zum Abendessen eingeladen. Der Hausherr begrüßt ihn:

„Guter Abend, Herr Dozent, wollen Sie etwas trinken? Wie haben a) Bier, b) Wein, c) Kognac.“

„Jawohl,“ antwortet Friedell, „und zwar in der angegebenen Reihenfolge.“

Gummi -
waren, beginnend mit
Gummibändern, -bällen,
Gummipastillen, -Kautschuk-
Gummipulpa, -Kettensäge-
Gummipulpa, -Gummibändern,
Gummibändern Berlin
Schäferkrohn 26 Schlesische 26

Gummi -
waren, beginnend mit
Gummibändern, -bällen,
Gummipastillen, -Kautschuk-
Gummipulpa, -Kettensäge-
Gummipulpa, -Gummibändern,
Gummibändern Berlin
Schäferkrohn 26 Schlesische 26

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & C. BARMEN

Sexuelle Verjüngung

Mann u. Weib. auf Wirk.
Karr. Mh. 2,50. Grasgrün
B/2 sämtl. hyg. Art. b. Angeb.
a. Öew. Beccola - Erfurt

**Nur in der
Wiederholung**

liegt der
Erfolg
einer Anzeige



**PRIVATPHOTOS
GRATIS!**
Muster gegen Rückporto
Willy & Co., Innsbruck 21 112



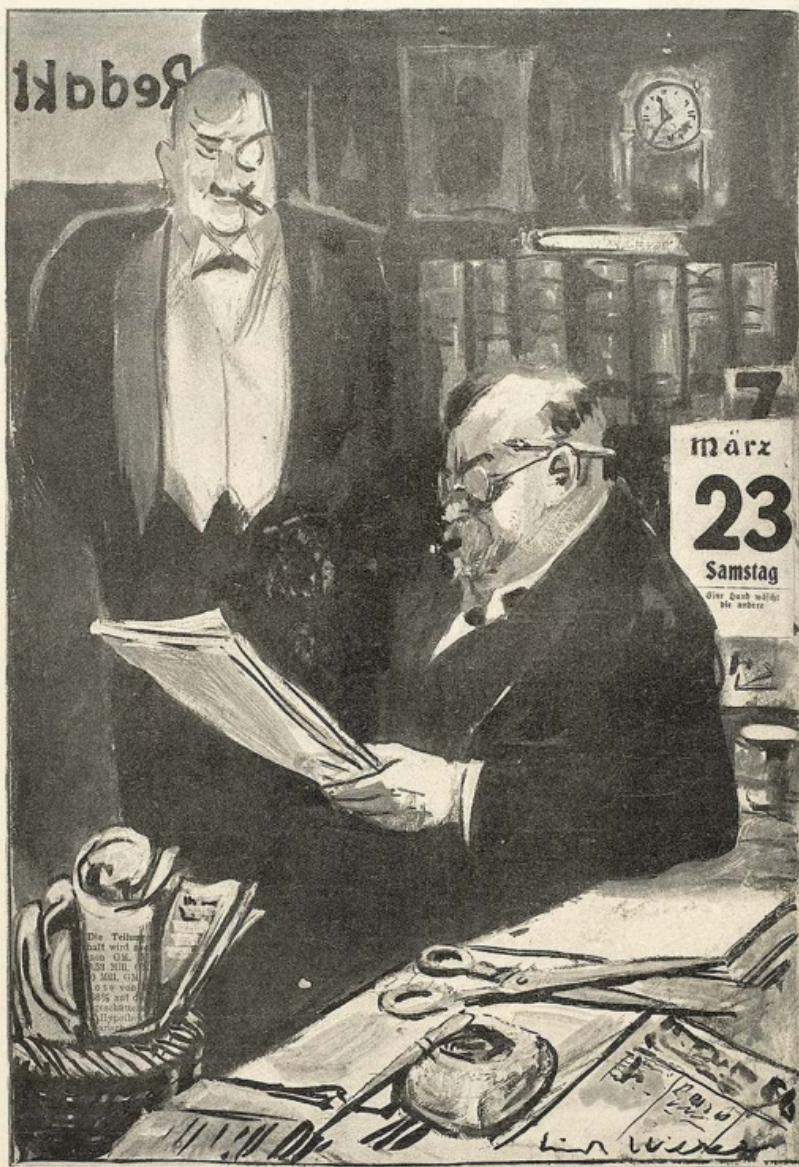
**AWEAKER
"CASTELL"®**
Bleistifte

16 verschiedene Graden zu
Wählen für jede Zweck und
für jedes Geschäft
AV FABER "CASTELL"®
Kugelschreiber Federstifte
beste Qualität

Joseline Mutzenbacher Memorex e. Sing-
lin und. Werke in Katalog e. Vereinten v. M.
1929. Preis 10.-
PHOTOS in Wien. Photo-Spiel 4. 15.-
josef Kunz, Wien 62, Post.Ind 65 8.

Politische Enthüllungen

Erich Wilke



Der gewissenhafte Redakteur: „Sagen Sie mir nur das eine: beruht dies Dokument auf falscher Echtheit oder echter Falschheit, damit ich weiß, ob ich morgen ein echt gefälschtes oder ein fälschlich echtes Dementi bringen muß.“